

L1: Sir 3,2-6.12-14

L2: Kol 3,12-21

Ev: 2,41-52

## JESUS UND DIE FAMILIE

Wenn wir heute das Fest der Heiligen Familie feiern, dann wird das wahrscheinlich vielerorts zum Anlass genommen, über Wert und Würde der Familie zu sprechen -Familie als Keimzelle von Kirche und Gesellschaft - , und man wird auch zur Sprache bringen, warum die Kirche so sehr um den Erhalt und den Schutz der Familien kämpft. Die Kirche gilt vielen als das letzte Bollwerk gegen die Zersetzung der Familien und der damit verbundenen Zerstörung des Fundamentes der Gesellschaft. Das ist wichtig und das ist auch gut so. Allerdings lässt es uns vergessen, dass die Christen keineswegs immer und von Anfang an als die Vorkämpfer für den Schutz der Familien gegolten haben. Eigentlich ist das Gegenteil wahr. Die Christen galten als atheistisch und als familienfeindlich. Sie waren schuld, dass Familien auseinanderbrachen und Söhne und Töchter die Tradition der Väter nicht mehr fortgesetzt haben.

Und Jesus selber hat das ja auch angekündigt: Glaubt nicht, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen. Nicht Frieden, sondern das Schwert. Denn von nun an wird es so sein: In einem Haus werden zwei gegen drei und drei gegen zwei sein. Und Jesus spricht von Konflikten, die Familien bzw. die Generationen auseinandertreiben. Mit seinen Nachfolgerufen hat Jesus klar gemacht, wer seine Familie mehr liebt als ihn, der kann nicht mit ihm ziehen. Es gibt also etwas, das für Jesus über den Familienbanden, die in den meisten Kulturen als heilig und unantastbar gelten, steht. Das macht auch der zwölfjährige Jesus im Tempel seinen Eltern, dem Ziehvater Josef und Maria klar.

Wie also steht Jesus wirklich zur Familie? Was macht die Heilige Familie von Nazaret aus? Wie könnten unsere Familien „heilige Familien“ werden? – und warum war das nicht von Anfang an klar, dass alle Familien in jeder Form zu schützen sind?

Mir scheinen in den beiden Lesungen zwei wichtige Hinweise zu stehen. Zunächst ist da die Geschichte von Hannah, die nach ihrer langen Zeit der Unfruchtbarkeit durch die Gnade Gottes doch noch einen Sohn empfangen kann. Diesen hat sie schon vor der Geburt Gott geweiht und will ihn, nachdem er abgestillt ist, dem Herrn zurückgeben, in dem sie ihn – das kleine Kind – in den Tempel bringt, damit er unter der Obhut des Priesters Eli aufwachsen kann.

Uns modernen Menschen gruselt es bei diesem Gedanken, und wir finden es hartherzig, ja unmenschlich, wenn das kleine Kind von den Eltern weggegeben wird, auch wenn es als heiliger Akt erscheint. Aber was könnte das im Positiven bedeuten, wenn ein Kind ganz Gott „zurückgegeben“ wird – und zwar im geistlichen Sinne?

In diesem Akt steht das Bewusstsein, dass das neue Leben immer ein Geschenk Gottes und nicht Eigentum der Eltern ist. Das Leben kommt von Gott und gehört Gott. Und genau das ist ein Punkt, der vielfach keineswegs so klar ist. In vielen Kulturen verstand man die Kinder als Eigentum der Eltern bzw. als Eigentum der Sippe. Jede neue Generation hatte die Spur der Eltern fortzusetzen. Der Erstgeborene erhielt normalerweise den Namen des Vaters – ein deutliches Zeichen. Da war der Alte und der Junior - jr. als Kürzel nach dem Namen, damit deutlich wird, dass der Junior in einer Tradition steht. Da gab es kein Entkommen, keine Freiheit. Das Leben war durch die Familie festgelegt.

Demgegenüber bietet der wahre und lebendige Gott (nicht die konstruierten Götter!) dem Menschen Raum und einen neuen weiten Horizont, in dem sich Neues zeigen und entfalten kann. Wenn man nun bedenkt, wie die Kultur zurzeit einer Hannah und eines Samuel war, dann war es vielleicht nicht das schlechteste Schicksal, wenn ein Kind Gott „zurückgegeben“ wurde. Es wurde damit in gewissem Sinne frei gegeben, und – was ja nicht selbstverständlich ist – Eli hat seine Sache tatsächlich gut gemacht. Er hat Samuel gelehrt, selbst auf die Stimme Gottes zu hören, die in seinem Inneren spricht. Er hat Samuel nicht verpflichtet, seine Spur weiterzugehen.

Und da sind wir an dem Punkt, wo wir nicht nur über die Heilige Familie sondern über die heile Familie reden. Nicht alle haben heile Familie erlebt. Es gibt genügend Leute, die eigentlich durch die Familie, durch die Eltern, manchmal auch durch die Geschwister seelisch sehr verletzt wurden. Viele haben traurige Geschichten aus ihrer Kindheit zu erzählen, einer Kindheit, die dann nicht als „gute alte Zeit“ in Erinnerung ist. Da ist es eigentlich ein großes Geschenk, wenn Jesus ermutigt und erlaubt, aus diesen Spuren auszubrechen und noch einmal einen ganz neuen Weg zu beginnen.

Doch dürfen wir auch fragen, wie denn eine heile Familie aussehen kann, wie denn von Anfang an die Jünger, die mit Jesus aufgebrochen sind und dann selber auch Familien gegründet haben, diese leben und gestalten. Denn Jesus ist ja nicht gekommen, das Familienmodell zu zerstören – sondern um auch die Familien zu erlösen und solche Wege zu ermöglichen, die aus den Familien Keimzellen des Gottesreiches werden lassen.

Da leuchtet mir dann der Abschnitt aus dem Paulusbrief an die Kolosser auf. Hier hören wir über das Gewand der Jünger: Erbarmen-Güte-Demut-Milde-Geduld. Wir hören über Vergebung, Belehrung, „Ermahnung“ – was eigentlich „Ermannen“ im Sinne von Ermutigen bedeutet. Über allem solle der Friede Christi regieren. Der Schalom – jene Kraft, die das Leben jedes Menschen gelingen lässt und zum je eigenen Blühen bringt.

Solche Familien würden dann für die jeweils nächste Generation zu einer Ausgangsplattform, von der aus die Lebensreise in neue, unbekannte Gefilde des Lebens möglich wird. Wo die Eltern die Kinder nicht in ihre Lebensschablonen nötigen, sondern versuchen, den je eigenen Ton der Seelen zum Erklingen zu bringen, und wo sie selber offen und neugierig sind für das immer überraschende neue Leben.

Jesus sagt den irritierten Eltern: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ Im Grunde gilt das für jeden Menschen. Wir alle sollen in dem sein, was dem Vater gehört. Nur ihm gehört das Leben, in ihm haben wir Raum, er ist unsere Wohnung, und wenn wir einander suchen, dann immer als ein Geheimnis des Vaters, in dem sich Gott auf neue und überraschende Weise offenbart.

P. Dr. Clemens Pilar COp